

Prof. Dr. Alfred Toth

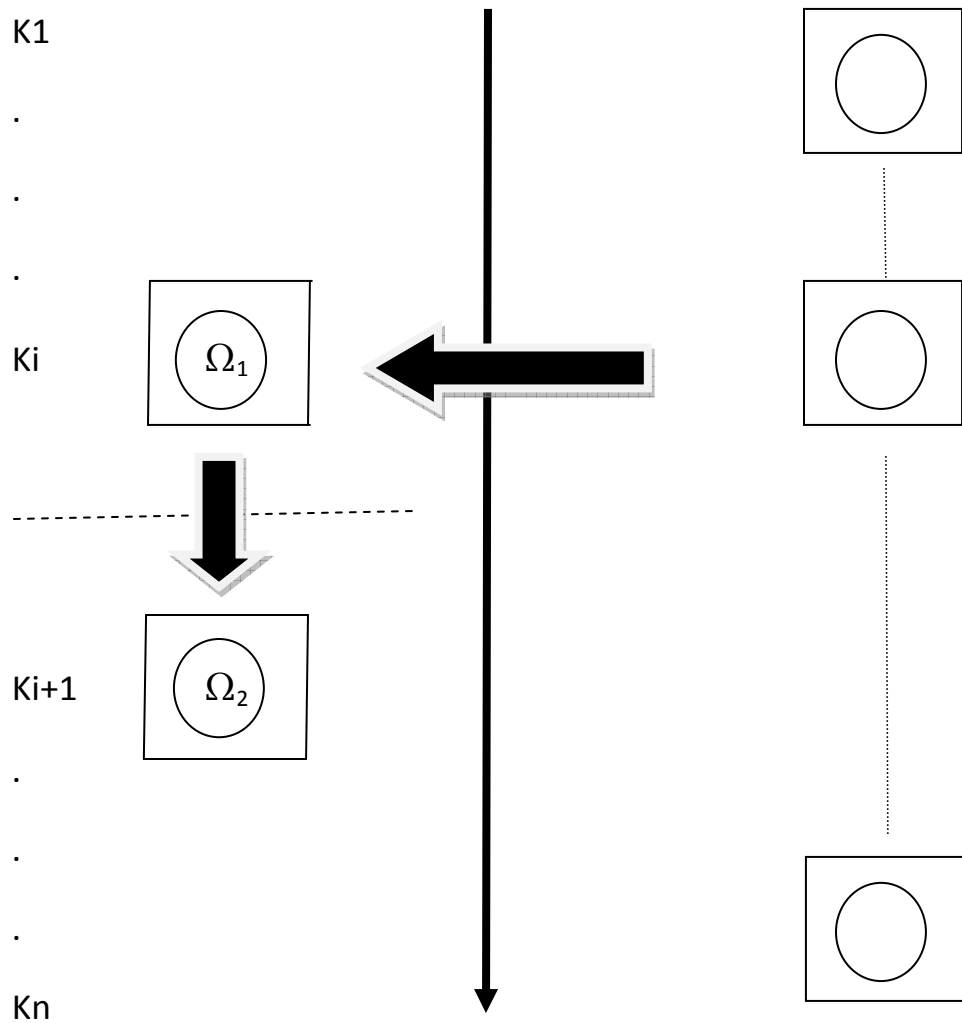
Rilke-Marginalia 3. (Intra- und Transkontexturen.)

1. Der Text:

Wenn er unter jenen, welche *waren*
trat: der Plötzliche, der *schien*,
war ein Glanz wie von Gefahren
in dem ausgesparten Raum um ihn,
den er lächelnd überschritt, um einer
Herzogin den Fächer aufzuheben [...]

R.W. Rilke (Der Abenteuerer, 1997, S. 558 f.)

2. Das Scheinen tritt hier in Übereinstimmung mit Kierkegaard (1984, S. 32), aber auch mit Günther, auf als das Plötzliche, der Qualitätssprung. Das Individuum verfügt überdies über einen Raum, seine Umgebung, diese bildet also als Objekt mit ihm als Subjekt eine Elementarkontextur, und zwar eine Intra-Kontextur derer, die „sind“, bzw. „waren“, wie es in der erzählten Zeit der Handlung heisst. Ihnen gegenüber stehen somit die Kontexturen, deren „er“ selbst angehört, für den die Kategorie des Scheins und nicht des Seins zuständig ist, d.h. die Trans-Kontexturen. Intra- und Trans-Kontexturen verhalten sich in Rilkes traditionellem Weltbild somit wie die (vermeintlich singulären) Diesseits- und Jenseitskontexturen der Bonaventuraschen Lichtmetaphysik. (Die Sonne *scheint* ja.) Mit dem Scheinen überschreitet „er“ also eine Grenze zwischen Trans- und Intra-Kontexturen; indem er „überschritt“, transgredierte er Grenzen zwischen Intra-Kontexturen. Dies führt uns zu folgendem Modell, das zeigt, wie nahe Rilke einer polykontexturalen Metaphysik stand:



Bibliographie

Kierkegaard, Søren, Der Begriff Angst. Frankfurt am Main 1984

Rilke, Rainer Maria, Die Gedichte, hrsg. von Ernst Zinn. Frankfurt am Main 1997

6.7.2010